

Globaler Anarchafeminismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Werke und Wirken von He-Yin Zhen und Emma Goldman im Vergleich

Von Josefine Rein

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Der historische Kontext: China und die USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts.....	3
3. Goldman und He-Yin: Anarchafeministische Theorien im Vergleich.....	6
3.1. Das Eigentum, die Arbeit und die Frau.....	7
3.2. Christentum und Konfuzianismus: Die Ideologie der weiblichen Erniedrigung.....	11
3.3. Der Staat als Feind der Frau.....	13
3.4. Frauenbefreiung durch soziale Revolution.....	16
4. Textanalyse: Rhetorik der Revolution.....	22
5. Fazit: Ein globaler Anarchafeminismus.....	23

1. Einleitung

Auch wenn die Kontexte sehr unterschiedlich scheinen, verbindet die russisch-amerikanische Emma Goldman und die chinesische He-Yin Zhen (何殷震) doch ihr radikaler Anarchafeminismus. Beide gelten als die radikalsten Feministinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und waren eine der Ersten, die den Anarchismus mit der Frage der Frauenbefreiung¹ verbanden (Shulman 2012b²; Zarrow 1990: 309). Die Aktivistin Emma Goldman (1869-1940) wurde bekannt durch ihren Kampf für das Recht auf Abtreibung und freie Liebe in den USA und Europa. Mit ihrer anarchafeministischen Zeitschrift *Mother Earth*, die sie 1906-1918 herausgab, beeinflusste sie maßgeblich die Entwicklung anarchistischer Philosophie in Amerika (Shulman 2012b). He-Yin Zhen (ca. 1884 - ca. 1920) gilt mit ihrer Kritik am Konfuzianismus als Begründerin des radikalen Feminismus in China (Zarrow 1988: 811; Zarrow 1990: 149). Sie gab 1907-1908 im Exil in Tokio die anarchafeministische Zeitschrift *Tianyi* (Natural Justice) heraus (Liu et al. 2013a: 2).

Die beiden Anarcha-Feministinnen wussten voneinander und da einige von Goldmans Texten ins Chinesische und Japanische übersetzt wurden, ist auch davon auszugehen, dass zumindest He-Yin Texte von Goldman gelesen hatte (Liu et al. 2013a: 23). Außer einem Bericht über Goldmans Zeitschrift *Mother Earth* in der *Tianyi* (Liu et al. 2013b: 40) ließen sich jedoch keinerlei direkte Bezugnahmen zwischen den beiden finden. Umso erstaunlicher ist doch die Ähnlichkeit ihrer Radikalität und ihrer Verbindung von Anarchismus und Feminismus. Diese theoretischen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede werde ich im Folgenden herausarbeiten. Dabei soll auch der Einfluss des lokalen und globalen Kontextes auf das Verhältnis ihrer Ideen berücksichtigt werden. Wie nutzen He-Yin und Goldman den Anarchafeminismus, um ihre lokale und globale Situation als Frauen zu verstehen und Strategien der Gegenwehr zu entwickeln? Da es sich hier außerdem um die bedeutendsten und frühesten Vertreterinnen des Anarchafeminismus handelt, wird die Inbezugsetzung auch Grundfragen und Konzepte des Anarchafeminismus erhellen.

¹ Ich werde in dieser Arbeit die Kategorien Frau und Mann verwenden. Denn auch wenn Geschlechterkategorien konstruiert sind, bringen diese doch eine gesellschaftliche Realität hervor. Die binäre Geschlechteraufteilung sowie die damit verbundenen Rollenbilder bilden die Kernstruktur des Patriarchats. Deshalb ist es im Zuge einer Analyse dieser Strukturen unvermeidlich, sich auf diese Kategorien zu beziehen. Mit den Begriffen Frau und Mann beziehe ich mich somit nicht auf eine biologische Kategorie, sondern auf alle Personen, die in der Gesellschaft Erfahrungen als Frau oder Mann machen. In diesen Fällen werde ich also keine geschlechtsneutrale Sprache verwenden.

² Da es sich bei dieser Quelle um ein E-Book ohne Seitenzahlen handelt, wird nur das Kapitel des Sammelbandes angegeben.

Während Emma Goldmans Praxis und zunehmend auch ihre Theorie große Beachtung in wissenschaftlichen und aktivistischen Auseinandersetzungen gefunden hat (Shulman 2012b), scheint He-Yin Zhen ein Jahrhundert lang als Theoretikerin weitestgehend ignoriert worden zu sein (Liu et al. 2013a: 3). In der englischsprachigen Literatur beschäftigt sich der Sinologe Peter Zarrow in seiner Auseinandersetzung mit dem chinesischen Anarchismus auch mit He-Yin Zhen (1988, 1990). Lydia Liu, Rebecca Karl und Dorothy Ko übersetzen in ihrem Sammelband *The Birth of Chinese Feminism* zum ersten Mal zentrale Texte He-Yins aus ihrer Zeitschrift *Tianyi* ins Englische (Karl 2012; Liu et al. 2013). Entgegen der in der chinesischsprachigen Literatur vorherrschenden Auseinandersetzung mit den anarchistischen und sozialistischen Aspekten der Zeitschrift, konzentriert sich dieser englischsprachige Sammelband auf ihre Bedeutung für den chinesischen Feminismus (Liu et al. 2013a: 3). Durch den Vergleich zweier anarchafeministischer Theoretikerinnen liegt der Fokus dieser Arbeit hingegen auf dem *Zusammenspiel* feministischer und anarchistischer Ideen. Auch wenn Zarrow und Liu et al. die Ähnlichkeit von He-Yin Zhen und Emma Goldman betonen, führt bisher kein Werk eine detaillierte und systematische Inbezugsetzung der Denkerinnen durch. Diese Arbeit soll der Beginn einer solchen detaillierten Analyse des Verhältnisses von He-Yin und Goldman sein. Zur Wende des 20. Jahrhunderts war die Popularität des Anarchismus ein globales Phänomen. Der Anarchismus war eine transnationale Praxis und Theorie, Ideen und Texte bewegten sich zwischen den Kontinenten, wurden übersetzt und umgeschrieben. Diese internationale Vergangenheit des Anarchismus und seine nicht weißen³ Vertreter*innen scheinen jedoch in aktivistischer und wissenschaftlicher Literatur in Vergessenheit geraten zu sein (Hemmings 2018: 83-85). Genauso wenig wurde bisher der Beitrag des chinesischen Feminismus für den globalen Feminismus ausreichend untersucht (Liu et al. 2013a: 4). Mit dieser Arbeit verdeutliche ich, dass He-Yin Teil eines globalen Diskurses um Anarchismus und Feminismus ist und plädiere für eine transnationalere Perspektive auf den Anarchafeminismus.

Die Artikel von He-Yin aus ihrer Zeitschrift *Tianyi* und von Goldman aus ihrer Zeitschrift *Mother Earth* dienen mir als Grundlage der Ausarbeitung von Goldmans und He-Yins Denken. Dabei ist die Auswahl der Texte He-Yins deutlich limitierter, da nur sieben ihrer Artikel ins Englische übersetzt sind. Obwohl die Praxis ein wesentlicher Bestandteil des Anarchismus ist, werde ich mich in dieser Arbeit auf die Theorie der beiden Aktivistinnen konzentrieren, da außer He-Yins Texten wenig über ihr Leben überliefert ist. Der Hauptteil beginnt mit einer Untersuchung des historischen Kontextes in China und den USA zu Beginn des 20.

³ Mit den Begriffen schwarz und weiß beschreibe ich im Folgenden keine biologischen oder kulturellen, sondern soziale und politische Kategorien.

Jahrhunderts. Fokus sind dabei auch die Biografien Goldmans und He-Yins. Das Herzstück der Arbeit ist die Gegenüberstellung von Goldmans und He-Yins Theorien, wobei ihre Kritik an den Eigentums- und Arbeitsverhältnissen, der Ideologie und dem Staat sowie ihre Vorstellungen einer sozialen Revolution untersucht werden. Im vierten Abschnitt werde ich die Texte der beiden Autorinnen einer knappen Textanalyse unterziehen und ihre Rhetorik miteinander vergleichen.

Auch wenn Emma Goldmans und He-Yin Zhens Kampf Geschichte ist, sind doch die Kräfte, die ihre Entstehung herbeiführten, hochaktuell. Die sexistischen sozio-ökonomischen Verhältnisse, die sie bekämpften, entmenschlichen und enteignen auch heute weiterhin Frauen in den USA, in China und überall anders auf der Welt. Die Frage nach Möglichkeiten des Widerstands gegen diese Strukturen ist heute genauso aktuell wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

2. Der historische Kontext: China und die USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Welche historischen Kontexte prägten He-Yin Zhens und Emma Goldmans Gedankenwelt, aus welchen Situationen heraus entwickelten sie ihre Theorien des Anarchafeminismus? Die Antworten auf diese Fragen werden im späteren Verlauf dieser Arbeit helfen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Denken der beiden Theoretikerinnen einzuordnen.

He-Yin lebte zur Zeit des Niedergangs des letzten chinesischen Kaiserreiches der Qing (1644-1912), einer ethnisch mandschurischen Dynastie. Die Mandschuren bildeten damals wie heute eine Minderheit gegenüber der ethnischen Mehrheit der Han. Zu dieser Zeit lebten die meisten Frauen als Ehefrauen, Konkubinen, Dienstmädchen, Knechte und Sklavinnen in den Haushalten der Männer (Mann 2011: 54-60). Die Sklaverei wurde erst 1909, also nach dem Wirken He-Yins, offiziell abgeschafft (Huang 2001: 17). Bis zur Abschaffung des Brauches 1912 mussten fast alle Frauen in ihrer Kindheit den schmerzhaften Prozess des Füßebindens durchlaufen (Zarrow 1988: 797). Chinas bis dahin selbstständige Wirtschaft wurde zunehmend durch den britischen, französischen, preußischen und US-amerikanischen Imperialismus zur Öffnung seiner Märkte gezwungen und somit zunehmend in den kapitalistischen Weltmarkt integriert. Höhepunkt dieser imperialistischen Politik bildeten die Opiumkriege (1839-1842, 1856-1860) und der erste Sino-japanische Krieg (1894-1895). Die Öffnung der Märkte und die daraufhin einsetzende Industrialisierung der Textilindustrie zerstörte die Subsistenzwirtschaft und das häusliche Handwerk, führte zur Verarmung der Unterschicht und drängte vor allem Frauen auf die Arbeitsmärkte der Städte. Diese Phase um die Jahrhundertwende geht in die nationale

Geschichtsschreibung Chinas als die große nationale Demütigung ein (Liu et al. 2013b: 28-35). Der westliche Imperialismus und die damit einhergehende Kritik an der „unzivilisierten“ Unterdrückung der Frau durch das Füßebinden und das Konkubinentum griff die Männer der chinesischen Oberschicht in ihrer Männlichkeit an (Liu et al. 2013a: 6). Auch das Prestige des bis dahin vorherrschenden Konfuzianismus zerfiel und neue Ideen wie die Aufklärung, der Liberalismus, Evangelikalismus, Evolutionismus, Sozialismus, Feminismus und Anarchismus kamen ins Land. Die mit den westlichen Mächten kommende rassifizierte Weltsicht strukturierte auch in China zunehmend das Denken und führte zu einer zunehmenden neuen Konzeptionalisierung der Mandschu-Dynastie als illegitime Fremdherrschaft. Die neuen Ideen sowie die sozialen Konflikte infolge der Kapitalisierung feuerten Widerstand an, bis republikanische Kräfte aus dem Exil in Japan, Hongkong und den USA schließlich 1911 mit einer Revolution das Jahrtausende alte Kaiserreich durch eine Republik ersetzten (Liu et al. 2013b: 28-33).

Auch die USA zur Zeit von Emma Goldman erlebten ähnliche, wenn auch nicht so weitreichende Brüche. Mit dem Ende des Bürgerkrieges, der mit der Abschaffung der Sklaverei im Jahr 1865 einhergegangen war, erfuhren die USA eine zweite Welle der Industrialisierung und wurde zu führenden globalen Wirtschaftsmacht. Auch hier wurde die globale Ausbreitung des Kapitalismus immer spürbarer, jedoch nicht durch das Eindringen fremder Mächte, sondern durch das eigene, zunehmend imperialistische Streben, unter anderem in China (Sautter 2008). Obwohl die USA im Gegensatz zum zerbrechenden chinesischen Kaiserreich zu einem der reichsten Länder der Welt wurden, war die Erfahrung der Masse der Bevölkerung eine ähnliche wie der in China geprägt von extremer Armut und schlechten Arbeitsbedingungen (Goldman 2012a).

Da der moderne Feminismus in China aus dem Kampf um nationale Unabhängigkeit von den westlichen Imperialisten und der mandschurischen Herrschaft entstanden war, war er zwar von Anfang ein revolutionärer Feminismus, aber auch ein nationalistischer. Auch der Feminismus in den USA hatte im Unabhängigkeitskampf gegen die Briten im 18. Jahrhundert eine ähnliche nationalistische Phase durchlaufen (Zarrow 1988: 796). Die Frauenwahlrechtsbewegung war in China sowie in den USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts die dominanteste feministische Strömung (Goldman 2018: 166; Liu et al. 2013a: 7). Die chinesische feministische Bewegung orientierte sich stark am Westen und dessen bürgerlichen Errungenschaften für die Frauen (He-Yin 2013e: 59f.). Der Anarchismus erlebte zu dieser Zeit auf der ganzen Welt, also auch in China und in den USA, einen großen Aufschwung (Hemmings 2018: 83), war jedoch in der breiten Masse häufig nicht feministisch eingestellt (Shulman 2012b).

Biografien des Widerstandes

Goldman wurde 1869 in eine jüdische Familie im zaristischen Russland geboren und wanderte 1885 in die USA aus. Da die Familie sie nicht finanzieren konnte, musste sie dort unter harten Bedingungen in Fabriken arbeiten (Shulman 2012a). He-Yin hingegen wurde 1884 in eine wohlhabende Familie geboren, die ihr eine gute, klassische Bildung ermöglichte (Zarrow 1988: 800).

Goldman war bereits in Russland mit anarchistischen Ideen in Berührung gekommen und radikalisierte sich unter anderem 1887 nach der Hinrichtung der Anarchisten, die am Anschlag auf den Haymarket beteiligt waren. Daraufhin zog sie in eine Kommune, in der sie ihren langjährigen Wegbegleiter Alexander Berkman kennenlernte, begann Streiks zu organisieren, hielt Reden, arbeitete als Hebamme für arme Frauen und plante gemeinsam mit Berkman ein Attentat. 1906 bis 1918 schrieb sie Texte für ihre anarchistische Zeitschrift *Mother Earth* (Shulman 2012a; 2012b). He-Yin radikalisierte sich in der patriotischen Frauenschule in Shanghai und wurde Feministin (Liu 2003: 788). 1904 heiratete sie den Aktivist Liu Shipei und ging 1907 mit ihm ins japanische Exil. Dort wurde sie Teil der radikalen intellektuellen Szene und schloss sich schließlich den Anarchist*innen an (Zarrow 1990: 31). Dort gründete sie die *Gesellschaft für die Wiederherstellung der Frauenrechte* und die dazugehörige Zeitschrift *Tianyi*. Die Organisation lehnte Staat und Patriarchat ab und unterstützte ihre Mitglieder darin, sich gegen die Dominanz der Männer zu wehren (ebd.: 130f.).

Beide Anarchistinnen erfuhren im Laufe ihres Lebens Sexismus, auch aus anarchistischen Kreisen. Zwar gibt es keine überlieferten autobiografischen Quellen von He-Yin, doch zeigen die Überlieferungen anderer Männer aus der anarchistischen Szene über He-Yin deutlich deren sexistisches Denken über sie. Ihre Zeitgenossen berichteten abwertend über ihren angeblich zu extremen Feminismus, sie kritisierten, dass sie ihren Mann Liu Shipei kontrolliere, und beschimpften sie als Prostituierte (Liu 2003: 788f.; Zarrow 1988: 800). Auch Goldman schreibt in ihrer Autobiografie über ähnliche Erfahrungen. Sie wurde in anarchistischen Kreisen als Frau nicht ernst genommen, Liebespartner aus der anarchistischen Szene kritisierten ihren Aktivismus als für das Verhalten einer Frau unpassend (Shulman 2012b). Diese persönlichen Erfahrungen mit dem Sexismus der Anarchisten mag ihre Bestrebungen, den Feminismus in den Anarchismus zu integrieren, vorangetrieben haben.

Beide machten außerdem prägende Erfahrung mit staatlicher Repression. Goldmans Zeitschrift wurde von der Regierung geschlossen, sie wurde immer wieder festgenommen, zweimal inhaftiert und 1919 schließlich in die Sowjetunion abgeschoben (ebd.). He-Yin musste 1907 aufgrund des antimandschurischen Aktivismus ihres Mannes nach Japan fliehen (Zarrow 1988: 800). Aber auch in Japan blieb die Bedrohung durch den Staat stets präsent. Sie schrieb viele ihrer Artikel unter Pseudonymen, um sich vor staatlicher Repression zu schützen (Liu et.al. 2013b: 43). Als die japanische Regierung 1908 aggressiv gegen die Radikalen in Tokyo vorgeht, zerbrachen die anarchistischen Strukturen und He-Yin und Liu Shipei kehrten nach China zurück. Es gibt keine verlässlichen Quellen über He-Yins Leben nach ihrer Zeit in Tokyo, aber einiges weist darauf hin, dass sie und Liu sich aus dem Aktivismus zurückzogen (Zarrow 1990: 57). Diese ähnlichen negativen Erfahrungen mit dem Staat könnten beide in ihrer Ablehnung von Staaten bestärkt haben.

3. Goldman und He-Yin: Anarchafeministische Theorien in Vergleich

In der Auseinandersetzung mit He-Yin Zhens und Emma Goldmans anarchistischer Theorie der Frauenbefreiung ist zunächst ihr Verständnis von der Kategorie „Frau“ und von Gender zu klären.

Da die biologisierte Konzeption des Körpers und damit die Gleichsetzung von Gender und Sex eine Idee der europäischen Moderne ist, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch keine Verbreitung in China gefunden hatte, stellt Geschlecht auch in He-Yin Zhens Denken keine biologische Kategorie dar. Die Geschlechterunterschiede sieht sie eindeutig nicht in der Natur verortet, sondern als durch Wissen, Staat und Arbeit produziert. „Frau“ ist eine globale, historisch kontinuierliche Kategorie der strukturierten Ungleichheitsbeziehungen und keine Identität. Sie beschreibt Gender mit dem chinesischen philosophischen Konzept „Nannü“. Der grob als „Mann-Frau“ zu übersetzende Begriff beschreibt einmal die Beziehung von Vergangenheit und Gegenwart der gegenderten sozialen Beziehungen, die gleichzeitige Trennung und Abhängigkeit der Geschlechter voneinander und die Überlegenheit des einen Teils über den anderen. Der Begriff schließt neben den Geschlechtern auch jegliche anderen Formen sozialer Hierarchien mit ein, auch die der Klassengegensätze. Der Begriff wird einmal zu einem Objekt ihrer Kritik an der Frauenunterdrückung und gleichzeitig eine analytische Kategorie, anhand derer sie die Unterdrückung versteht (Liu 2013a: 9-15). Aus diesem sozialen Verständnis von Gender folgt, dass sie eine systematische und globale Kritik an der politischen, ökonomischen und ideologischen Basis des Patriarchats im Laufe der Geschichte übt (ebd.: 3).

In Goldmans Texten bleibt es hingegen deutlich unklarer, ob Geschlecht für sie eine biologische oder eine soziale Kategorie ist (Marso 2007: 83f.). Einerseits beschreibt sie, wie Frauen weibliches Verhalten wie zum Beispiel Eifersucht erlernen und fordert sie dazu auf, es abzulegen (Shulman 2012b). Andererseits essentialisiert sie die Kategorie Frau, indem sie über natürlichen Drang zum Mutterdasein und Liebe der „wahren Frau“ redet (Goldman 2018: 183-185). Sie fordert, dass die Frauenemanzipation von den weiblichen Instinkten her aufbauen soll, und lässt die Kategorie „Frau“ damit als eine biologische erscheinen (Marso 2007: 72).

3.1. Das Eigentum, die Arbeit und die Frau

Als Anarcho-Kommunistinnen haben Goldman und He-Yin eine materialistische Perspektive auf Gesellschaft, die stets die ökonomischen Wurzeln sozialer Phänomene und Hierarchien in den Fokus nimmt. Eigentumsverhältnisse und damit auch Arbeitsverhältnisse bilden für sie die Grundlage des sozialen Lebens und ungleiche Verteilung von Reichtum sehen sie als den Ursprung sozialer Ungerechtigkeit (Goldman 2018: 182; Hemmings 2018: 125; Zarrow 1990: 142). Aufgrund dieser Perspektive analysieren sie, wie die Frau als Ehefrau und Sklavin zu Eigentum wird und wie feudale und kapitalistische Eigentumsverhältnisse die Frau in spezifisch weibliche Arbeitsverhältnisse drängt, wie zum Beispiel die Prostitution, die Reproduktionsarbeit und die Lohnarbeit. Obwohl der Marxismus erst nach der chinesischen (1911) und russischen Revolution (1917) Verbreitung in China erfuhr, bediente sich He-Yin bereits 1907 marxistischer Kategorien von Arbeit und Klasse und veröffentlichte die erste chinesische Übersetzung des kommunistischen Manifests in ihrer *Tianyi* (Liu et al. 2012a: 5f.; Liu et al. 2012b: 41). Goldman und He-Yin stellen gleichermaßen fest, dass eine Analyse des Kapitalismus nicht nur wichtig ist, um die Unterdrückung der Frau zu verstehen, sondern das umgekehrt auch eine Analyse der Situation der Frau ein Schlüssel zum Verständnis der Arbeit und des Eigentums und somit des Kapitalismus im Ganzen ist (Hemmings 2018: 37; Liu 2003: 781).

Das Eigentum an der Frau

Beide Anarchistinnen erklären, dass mit der Herausbildung des Privateigentums die Ehe als die Institution entstand, die Ehefrauen und Kinder zum Eigentum der Männer machte (Goldman 2012b; He-Yin 2013b: 92f.). Goldman beschreibt die Eifersucht als Ausdruck dieses Eigentumsverhältnisses. Ihr zufolge ist Eifersucht kein natürlicher Bestandteil von Liebesgefühlen,

sondern vielmehr ein Mittel, eheliche Eigentumsansprüche des Mannes zu legitimieren (Goldman 2012b).

He-Yin hingegen belegt die Verbindung zwischen Eigentumsverhältnissen und der Ehe anhand der Patrilinearität. Ihr zufolge war die chinesische Gesellschaft vor der Einführung des Privateigentums matrilinear. Sie beweist dies anhand zahlreicher Beispiele der chinesischen Schrift. Zum Beispiel zeigt sie, dass das Schriftzeichen 姓 (xìng) für „Familiennamen“ das Zeichen 女 (nǚ) für „weiblich“ enthält. Erst mit der Etablierung des Privateigentums setzte sich die patrilineare Vererbung von Eigentum in der Familie durch, weshalb Kinder zu ihrer Zeit die Familiennamen ihrer Väter annahmen. Mit dem alleinigen Recht des Mannes auf Eigentum wird die Frau finanziell abhängig vom Mann und folglich zu einer Ware, die sich der Mann kaufen kann (He-Yin 2013f: 108-111). Als Ausdruck ihres Widerstandes gegen diese Besitzansprüche des Mannes auf die Familie nimmt He Zhen neben dem Familiennamen ihres Vaters (He) auch ungewöhnlicherweise den Familiennamen ihrer Mutter an (Yin) (Liu et al. 2013a: 2f.). Ihr eigentliches Ziel ist jedoch die Abschaffung der Nachnamen durch die Abschaffung der Familie an sich (He-Yin 2013a: 182). Sie sieht die patrilineare Familie und den Eigentumsanspruch des Vaters über den Rest der Familie nicht als rein chinesisches Problem an und kritisiert deshalb auch, dass westliche Frauen die Namen ihrer Ehemänner annehmen (He-Yin 2013f: 111).

Folge dieser durch Eigentumsverhältnisse geprägten Ehe ist für He-Yin und Goldman auch, dass die Beziehung zwischen Mann und Frau eine ökonomische wird, die keinen Platz mehr für echte Liebe zulässt. Die Ehe ist eine reine Austauschbeziehung, in der Frauen nach einem möglichst wohlhabenden Partner suchen, um sich dann von ihm „kaufen“ zu lassen (Goldman 2018: 191; He-Yin 2013b: 94). Auch hier betrachtet He-Yin nicht nur die Verhältnisse in China, sondern auch in der westlichen Gesellschaft (He-Yin 2013d: 86).

Da die Sklaverei in China bis 1909 bestand (Huang 2001), betrachtet He-Yin im Gegensatz zu Goldman auch die Sklaverei als Eigentum an der Frau. He-Yin vergleicht die Situation der Sklavinnen in China mit der der schwarzen Sklavinnen in den USA und zeigt somit wiederum, dass es sich hier um ein globales Problem handelt (He-Yin 2013d: 76). Obwohl die Sklaverei in den USA bereits 1865 offiziell abgeschafft wurde, lebte sie doch in verdeckter Form, wie zum Beispiel im Gefängnisssystem, weiter (Sautter 2008). Eine Analyse weiblicher Sklavenarbeit hätte also auch im Kontext von Goldmans theoretischer Arbeit eine Relevanz. Die Sklaverei findet in ihrer Auseinandersetzung mit weiblicher Arbeit jedoch keinen Platz. Neben der unterschiedlichen rechtlichen Lage könnte dafür auch ausschlaggebend gewesen sein, dass Goldman als weiße Frau persönlich weniger von Sklaverei betroffen war als die Chinesin He-

Yin Zhen. Ein anderer Grund mag aber auch sein, dass Goldman nur in der reproduktiven Form der Arbeit wie dem Kindergebären und der Prostitution eine explizit weibliche Form der Ausbeutung sieht und deshalb die Sklaverei aus ihrer Analyse des Sexismus ausklammert.

He-Yin beweist hingegen, dass die Sklaverei eine explizit weibliche Form der Ausbeutung und Arbeit ist. Neben der höheren Anzahl von weiblichen Sklavinnen zeigt sie, dass der weibliche Stamm für weiblich 女 (nǚ) wiederum in das Zeichen für Sklav*in 奴 (nú) integriert ist (Liu et al. 2013a: 21f.). Sie erklärt, dass zu ihrer Zeit die Worte für Frauen und Sklavinnen austauschbar benutzt wurden und macht damit deutlich, dass alle Frauen, unabhängig von ihrem sozialen Status, potenzielle Sklavinnen waren (He-Yin 2013f: 114; Karl 2012: 251).

Laut He-Yin wurde auch die Sklaverei, also das Eigentum an einem anderen Menschen, durch die Einführung des Privateigentums ermöglicht. Erst mit der Einführung des Privateigentums entstanden Unterschiede im Wohlstand und somit eine Teilung zwischen Arm und Reich. Erst diese Spaltung führte dazu, dass manche Familien ihre Töchter verkaufen mussten und andere sich diese dann als Sklavinnen kaufen konnten. He-Yin zeichnet historisch nach, wie eine steigende soziale Ungleichheit stets mit dem Anstieg der Anzahl von Sklavinnen in China einherging (He-Yin 2012d: 72-75).

Kommodifizierte und reproduktive Arbeit

He-Yin Zhen kritisiert, wie die Arbeit der Frau durch das Eindringen des Kapitalismus nach China zunehmend kommodifiziert wurde. In der feudalen chinesischen Gesellschaft existierten kommodifizierte, unfreie Formen der Arbeit wie Sklaverei und Knechtschaft parallel mit etwas der freieren, autonomen Formen der Arbeit, der häuslichen Handarbeit, die vor allem von Frauen geleistet wurde. Mit der zunehmenden Industrialisierung Chinas wurde jedoch nach und nach das von Frauen dominierte häusliche Handwerk zerstört und Frauen zur Arbeit in die Fabriken gedrängt, um dort kommodifizierte, unfreie Arbeit zu leisten (Karl 2012: 251; Zarrow 1990: 134). Auch Goldman, mit ihrem Fokus auf das emotionale Innenleben, stellt diese Entfremdung der Arbeit fest und kritisiert, wie diese den Menschen ihre freie Initiative, ihr Interesse und ihre Originalität nimmt (Goldman 2012a). Im Gegensatz zu zeitgenössischen Feminist*innen sieht He-Yin in der Lohnarbeit also keine wirkliche Verbesserung gegenüber der feudalen Knechtschaft (Zarrow 1990: 134). Denn die Essenz der Arbeit – Ausbeutung und Unfreiheit – blieb unverändert. He-Yin macht damit die historische Kontinuität der Ausbeutung und Unterdrückung vom Kaiserreich bis in die neue Republik deutlich (Karl 2012: 246, 250f.).

Die Forderungen ihrer Zeitgenoss*innen, Frauen in den kapitalistischen Arbeitsmarkt zu integrieren, um ihre Autonomie zu stärken, lehnt He-Yin folglich ab (Zarrow 1990: 134). Für sie sind die vielen lohnarbeitenden Frauen in der westlichen Welt kein Vorbild. Sie sieht vielmehr, dass der sich ausbreitende Kapitalismus die Kommodifizierung weiblicher Arbeit global universalisiert und standardisiert. Der globale Kapitalismus konfiguriert lokale Formen der Unterdrückung und macht sie nutzbar für die Akkumulation (Karl 2012: 252). Damit zieht He-Yin eine direkte Verbindung zwischen den Verhältnissen in China und denen der USA, die Goldman jedoch mit einem anderen Fokus analysiert.

Wahrscheinlich würde Goldman He-Yins Kritik an der Lohnarbeit im Allgemeinen zustimmen. Im Gegensatz zu He-Yin sieht sie jedoch das Moment der spezifischen Unterdrückung der Frau nicht in der Lohnarbeit, sondern in der Reproduktionsarbeit (Shulman 2012b). Sie würde He-Yin auch darin widersprechen, dass die Hausarbeit eine autonome, freie Form der Arbeit sei. Denn Goldman beweist, wie auch diese kommodifiziert wird und der Anhäufung von Wohlstand dient. Nach Goldman kommt der Frau im Kapitalismus die Rolle zu, neue, ausbeutbare Arbeiter*innen und opferbare Soldat*innen zu produzieren. Um die Frau zu zwingen, genug Kinder für die Aufrechterhaltung des Systems zu gebären, verbieten Kirche und Staat Abtreibung, Verhütung und promiskuitive Sexualität (Hemmings 2018: 44, 47). Goldman und auch He-Yin problematisieren die Doppelbelastung, die Frauen aufgrund ihrer Arbeit zu Hause und der häufig parallellaufenden Lohnarbeit erfahren (Goldman 2018: 183; Zarrow 1990: 134).

Da die Prostitution gleichzeitig kommodifizierte und reproduktive Arbeit ist, beschäftigen sich He-Yin und Goldman gleichermaßen damit. Sie sind sich darüber einig, dass auch diese spezifische Form der Frauenunterdrückung aus den Eigentumsverhältnissen und der daraus resultierenden sozialen Ungleichheit entsteht. Beide sind der Meinung, dass Armut der ausschlaggebende Grund ist, weshalb Frauen in der Prostitution arbeiten. Beide beobachten, wie die zunehmende Industrialisierung in ihren Ländern die Armut und somit auch die Prostitution ansteigen lässt. Deshalb sind sie sich einig, dass nicht die Gesetze der Regierung der Prostitution ein Ende bereiten können, sondern erst die Abschaffung des Kapitalismus (Goldman 151-154, 165; He-Yin 2013d: 88f.).

Während He-Yin den alleinigen Grund der Prostitution im Ökonomischen sieht (He-Yin 2013d: 86), sieht Goldman außerdem kulturelle Gründe. Auch das durch christliche Moral geförderte Unwissen der Frau über ihren Körper und ihre Sexualität und das Selbstbild als Sexobjekt treiben die Frau in die Prostitution. Deshalb sieht sie auf kurze Sicht auch eine Bedeutung in der

sexuellen Aufklärung als politische Praxis gegen die Unterdrückung der prostituierten Frau (Goldman 2018: 165, 165).

Für Goldman ist die Prostitution moralisch nicht anders zu bewerten als jede andere Lohnarbeit, da Frauen in den meisten Jobs auch eine sexuelle Leistung zu erbringen haben, um akzeptiert zu werden (ebd.: 151). Der Zuhälter ist für sie ein Kapitalist wie jeder andere (ebd.: 163). Auch wenn He-Yin zustimmt, dass Frauen in allen Jobs sexuelle Leistungen erbringen müssen und auch in allen anderen, weil kommodifizierten Jobs gleichermaßen keine Freiheit und Selbstbestimmung erfahren, lässt sich aus ihren Texten doch auch eine moralische Kritik an der Prostitution als spezifische Form der Arbeit herauslesen (He-Yin 2013d: 88f.). Zum Beispiel schreibt sie: “Prostitutes are degrading, not because they have relations with many men, but because they use their bodies to make money. Those women who pursue profit by humiliating their own bodies are as degrading as prostitutes.” (He-Yin 2013e: 64) He-Yin erwähnt, dass der Umgang mit der Prostitution in der westlichen Welt deutlich weniger schambehaftet ist als in China (He-Yin 2013b: 102). Es könnte sein, dass dieser kulturelle Einfluss auf das Denken He-Yins zu diesem Rest an Unbehagen mit der Prostitution führt. Goldman sieht außerdem keinen großen Unterschied zwischen der Prostituierten und der Ehefrau. Sie alle bieten Männern ihre Reproduktionsarbeit gegen Geld an. Die Prostituierte verkauft ihre Leistungen lediglich an mehrere Männer auf kürzere Zeit, während die Ehefrau sich auf Lebenszeit an einen Mann verkauft (Goldman 2018: 151, 159). Im Gegensatz zu He-Yin ist es vielleicht auch Goldmans Fokus auf die Gemeinsamkeit aller Reproduktionsarbeit, der ihr ermöglicht, einer moralischen Abwertung der Prostituierten zu entgehen.

3.2. Christentum und Konfuzianismus: Die Ideologie der weiblichen Erniedrigung

Für He-Yin Zhen und Emma Goldman ist die Religion die Ideologie der Frauenunterdrückung. Auch wenn sich, aufgrund ihres lokalen Kontextes, Goldman in ihrer Kritik auf das Christentum und He-Yin auf den Konfuzianismus konzentriert, sehen sie die sexistische Ideologie, die hinter diesen beiden Religionen steht, als global und universell an. Während Goldman sich bei der Kritik am Christentum auf dessen Einfluss auf die Subjektivität der Frau fokussiert, thematisiert He-Yin Zhen eher den Einfluss des Konfuzianismus auf den Staat (Goldman 2018: 141; He-Yin 2013f).

Beeinflusst von der Teilnahme an einer Vorlesung von Freud in Wien untersucht Goldman in ihren Texten, wie Autorität und Machtverhältnisse im Subjekt weiterleben (Hemmings 2018:

55). Das Christentum beeinflusse das Bewusstsein, das Denken und die intimen Bedürfnisse des Menschen. Demnach haben Frauen selbst die patriarchale Moral des Christentums verinnerlicht und streben selbst nach einer tugendhaften Weiblichkeit. In diesem Streben nach christlicher Tugend arbeitet die Frau an ihrer eigenen Unterdrückung (Goldman 2018: 147; Hemmings 2018: 52, 133). Aus eigener Erfahrung mit ihrem steten Kampf gegen ihre eigene Eifersucht in Liebesbeziehungen erkennt sie, wie tiefliedend dieser Einfluss auf das Bewusstsein der Frau ist und es auch für Feministinnen schwierig ist, die internalisierte christlich-patriarchale Moral abzulegen (Goldman 2012b, 2012d). Auch wenn dies nicht der Fokus ihrer Texte ist, kritisiert auch He-Yin, dass die chinesischen Frauen die sexistische Ideologie internalisiert und ihre Position akzeptiert haben (Zarrow 1990: 139).

Der Konfuzianismus verfestigte sich zwischen 200 v. Chr. und 220 n. Chr. als dominante Staatsideologie der Kaiserdynastien. Laut He-Yin sind alle anderen chinesischen Denkschulen seit ca. 200 v. Chr., die außerdem in die Staatsstruktur Chinas eingegangen sind, auch aus der sexistischen Tradition des Konfuzianismus entstanden, weshalb die gesamte chinesische Religion und Philosophie eine frauenfeindliche sei (He-Yin 2013f: 122f.). Somit wurde der Sexismus aus den konfuzianistischen Texten in die Gesetze des chinesischen Kaiserreichs eingeschrieben. Der Konfuzianismus sei so mittels der staatlichen Gesetze schuld am Tod unzählbarer Frauen in den letzten zweitausend Jahren (ebd.: 146). Auch wenn Goldman das Argument nicht weiter ausführt, merkt auch sie an, dass das Christentum die Regierung und Gesetze der USA durchsetzt habe (Goldman 2018: 147).

Mit der Untersuchung des konfuzianistischen Sexismus übt He-Yin die erste systematische Kritik an der Ideologie des Konfuzianismus, die später vom chinesischen Marxismus aufgegriffen wird (Zarrow 1990: 150, 256). Die Grundlage des konfuzianistischen Sexismus bilde das Yin und Yang. In dieser Kosmologie repräsentiert Yin die Frau, die Passivität, die Erde und das Böse und Yang den Mann, die Aktivität, den Himmel und das Gute. Yin und Yang konstruiert die Trennung der Geschlechter und macht ihre Beziehung zu einer der absoluten Ungleichheit. Sie schreiben außerdem Frauen dem privaten und Männer dem öffentlichen Bereich zu (He-Yin 2013f: 125-129). Während Männer also die Welt entdecken können, Kriege führen und Staaten verwalten, sind Frauen zuhause eingeschlossen. Sie haben keine Chance ihren Charakter zu entwickeln (He-Yin 2013e: 57). Auch Emma Goldman beschreibt die Verbannung der Frau ins Private durch das Christentum und wie Frauen durch das häusliche „Gefängnis“ einen schwachen Charakter entwickeln (Goldman 2018: 166, 197). Der Konfuzianismus legt außerdem die niedrigere Stellung der Frau fest und verortet die Frau außerhalb der Menschheit

(Zarrow 1990: 138f.). Nach konfuzianistischer Tradition erhalten Frauen höhere Strafen, müssen länger um ihre Ehemänner trauern, dürfen sich nicht scheiden lassen, dürfen mit Gewalt erzogen werden etc. Außerdem hierarchisiert der Konfuzianismus Frauen in verschiedene Kategorien wie Ehefrauen und Konkubinen, um Konkurrenz und Konflikte auch zwischen den Frauen zu schüren (He-Yin 2013f: 123).

Emma Goldman würde einer ähnlichen Kritik am Christentum wahrscheinlich zustimmen, konzentriert sich jedoch selbst eher auf den Einfluss der Kirche auf die Sexualität und Emotionen. Das Christentum verurteilt Körper und Sex als etwas Böses und Schambehaftetes, besonders weibliche Körper und Sexualität. Frauen müssen unter Androhung von Sanktionen enthaltsam bleiben. Diese unterdrückte Sexualität ruft psychische Störungen bei der Frau hervor und macht sie „Sexbesessen“ (Goldman 2018: 144f.). Auch He-Yin beobachtet eine solche Sexbesessenheit der Frauen (He-Yin 2013e: 57). Da Verhütung verboten ist, sind Frauen dazu gezwungen, unfreiwillig viele Kinder zu bekommen, worin Goldman zum einen ein großes psychisches Leid und zum anderen eine Instrumentalisierung der Frau für den Kapitalismus sieht. Die Tabuisierung von Sex führe außerdem zu einem Anstieg von sexuell übertragbaren Krankheiten, wovon vorwiegend die vor allem weiblichen Prostituierten betroffen seien. Goldman betont auch hier, wie die christliche Moralität die Gefühle der Menschen und ihre sozialen Beziehungen abstumpft, wie die Eintönigkeit und Stupidität des christlichen Lebens die Gemeinschaft zersetzt, Liebe, Glück und Spaß verhindert (Goldman 2018: 144-149).

He-Yins und Goldmans anarchafeministische Kritiken am Christentum und dem Konfuzianismus machen deutlich, dass der Sexismus eine universelle, globale Ideologie ist, jedoch lokale spezifische Ausformungen hat.

3.3. Der Staat als Feind der Frau

He-Yin und Goldman sehen außerdem im Staat einen zentralen Akteur der Unterdrückung des Menschen im Allgemeinen und der Frau im Besonderen. Als Anarchistinnen lehnen sie den Staat und den damit einhergehenden Nationalismus und Militarismus ab. Neben einer systemischen Analyse des Staates, die sie mit Goldman teilt, kritisiert He-Yin in langen Aufzählungen auch die direkten, persönlichen Verbrechen der Kaiser und Adligen an Frauen. Sie beschreibt ausführlich das Leid der Frauen, die in den Harem oder als Konkubinen in den Kaiserpalast entführt wurden und dort an Depressionen, Folter und Selbstmord starben (He-Yin 2013f: 155-

158). Diese Kritik an der Person des Kaisers ist Abbild der monarchiekritischen Atmosphäre zur Zeit He-Yins, wenige Jahre vor dem Niedergang des letzten chinesischen Kaiserreiches.

Am deutlichsten wird He-Yins und Goldmans systemische Kritik am Staat an ihrer Kritik an der reformistischen Frauenwahlrechtsbewegung. Beide entwickeln hier eine fast identische Argumentation. Die Frauenwahlrechtsbewegung war zur Wirkzeit der beiden Theoretikerinnen die dominanteste feministische Strömung in den USA und in China. Beide werfen den Frauenrechtler*innen vor, nicht die Befreiung der Frauen zum Ziel zu haben. Mit den Reformen würden sie sich lediglich erhoffen, bessere Hausfrauen, Staatsbürgerinnen und Christinnen zu werden (Goldman 2018: 166; Zarrow 1990: 146). He-Yin ergänzt, dass zur Zeit des Niedergangs des chinesischen Kaiserreiches und dem steigenden politischen Einfluss des Westens Frauenemanzipation als modern und westliche und damit als erstrebenswert gilt. Sie verurteilt die Frauen, aber vor allem die Männer, die für das Prestige, westlich und modern zu sein, oberflächliche Reformen für Frauen fordern (He-Yin 2013e: 61).

Einen weiteren Kritikpunkt am Frauenwahlrecht, den die beiden teilen, ist, dass es nur einigen wenigen Frauen der Oberschicht einen Vorteil verschafft, die breite Masse der Frauen jedoch nicht davon profitieren wird. Nur wohlhabende und gebildete Frauen werden die Chance haben, politische Ämter zu bekleiden. Sie werden dabei weiterhin Gesetze im Sinne ihrer Klasse und nicht im Sinne aller Frauen machen. Beide beschreiben zahlreiche historische Beispiele in der westlichen Welt, die zeigen, dass das Frauenwahlrecht und Frauen in den politischen Ämtern keine Verbesserung der Lage der Frauen herbeigeführt hat (Goldman 2018: 170-176; He-Yin 2013e: 66-68). Auch hier lehnt He-Yin im Gegensatz zu ihren feministischen Zeitgenossinnen die Idealisierung der westlichen bürgerlichen Freiheiten ab (Zarrow 1990: 144f.). Goldman und He-Yin bezweifeln, dass sich das Ziel der Frauenemanzipation dadurch erreichen lässt, dass Frauen in die hierarchische Struktur der Gesellschaft integriert werden, dass sich einige Frauen männliche Privilegien erkämpfen und dann als Richterinnen, Polizistinnen und Politikerinnen über andere Frauen herrschen (Goldman 2018: 176, 179; He-Yin 2013f: 107).

Mit ihrer Forderung nach dem Frauenwahlrecht appellieren die Suffragetten weiterhin an die Regierung, um ihre Situation zu verbessern, und geben dem Staat somit Legitimität, schreibt He-Yin (Zarrow 1990: 145). Einem Staat, der systematisch Frauen ausschließt und abwertet, wie He-Yin an den Beispielen zahlreicher gegenderter Gesetze in der Geschichte und Gegenwart Chinas beweist (He-Yin 2013e: 59; 2013f: 158, 167). Diesen Staat, auf den sich die Frauenwahlrechtsbewegung bezieht, lehnen He-Yin und Goldman als Anarchistinnen ab. Das Ziel eines jeden Staates sei der Erhalt des Eigentums, die Organisation der Autorität und die

Unterwerfung des Individuums, schreibt Goldman. Auch in der westlichen Demokratie werden die Gesetze einiger wenige der Masse der Menschen mit Gewalt aufgezwungen und die Menschen sind ihrer Eigenständigkeit und Selbstbestimmung beraubt (Goldman 2018: 168f.). He-Yin ergänzt, dass der Staat systematisch soziale Hierarchien auf lokaler, nationaler und globaler Ebene produziert und somit kein geeigneter Akteur für die Etablierung sozialer Gerechtigkeit sein könne. Es kann keine Herrschaft ohne Unterdrückung geben, deshalb auch keinen Staat ohne Sexismus (Liu et al. 2013a: 22f.). Sie sind sich einig, dass der Kampf um das Frauenwahlrecht keine fundamentale Transformation der Gesellschaft hervorbringen wird. Anstatt sich die gleiche Macht der Männer zu erkämpfen, sollten die Frauen vielmehr die Macht und Privilegien der Männer abschaffen, indem sie die Regierung und den Staat als Ganzes abschaffen. Erst wenn die Herrschaft von Menschen über Menschen als Gesamtheit abgeschafft wird, kann auch die Herrschaft der Männer über die Frauen besiegt werden (Goldman 2018: 168f.; He-Yin 2013e: 65, 70; 2013f: 107).

Aus He-Yins und Goldmans Ablehnung des Staates folgt auch ihre Ablehnung des Militarismus als Instrument der Aufrechterhaltung von Staat und Eigentum. Goldman beschreibt den Soldaten mit seinem unhinterfragten Gehorsam und seiner unhinterfragten Loyalität dem Staat gegenüber als Personifizierung der staatlichen Unterwerfung (Goldman 2012e). Sie wundert sich, weshalb gerade Frauen die stärksten Unterstützerinnen des Militarismus sind, weil diese durch den Tod ihrer Söhne am meisten unter Krieg zu leiden haben (Goldman 2018: 167). He-Yin sieht das Leid der Frau im Krieg weniger in ihren tiefen Muttergefühlen für die Soldaten, sondern im Ökonomischen. Sie schildert, wie Frauen, wenn sie ihre Ehemänner, Väter oder Söhne im Krieg verlieren, danach in die Prostitution gehen müssen oder noch mehr arbeiten müssen, um ihre Kinder zu ernähren. Beide beschreiben, wie die erhöhten Staatsausgaben zu höheren Steuern und Lebenshaltungskosten führen und damit wiederum die ökonomische Situation der Frauen belasten. He-Yin beschreibt, wie Frauen im Kriegsfall vergewaltigt oder entführt werden, ihr Zuhause zerstört wird und sie zu Flüchtlingen werden. Da das Militär dem Staat gerade auch zum Zerschlagen von Widerstand diene, müsse der Anti-Militarismus nach He-Yin ein fester Bestandteil einer revolutionären Theorie sein (Goldman 2012c; He-Yin 2013c).

Der moderne chinesische Feminismus und Anarchismus waren aus dem nationalistischen Kampf gegen die mandschurische Dynastie hervorgegangen. Jin Tianhe, Qui Jin und Liang Qichao, die bedeutendsten Feminist*innen zur Zeit He-Yins, sahen die Emanzipation der Frau als Schritt hin zum Erfolg der chinesischen Nation. Die Hoffnung war, dass die emanzipierte chinesische Frau durch ihre zusätzliche Lohnarbeit außer Haus die nationale Wirtschaft

voranbringe und aufgrund ihrer besseren Bildung und „Zivilisiertheit“ „zivilisiertere“ Söhne für die Nation großziehe. Das *Women's World Journal* in Shanghai schrieb zwischen 1904-1906 sogar, dass die Frau somit dem sozialdarwinistischen Kampf ums Überleben der Han-chinesischen Nation beitragen könne. He-Yin war die erste, die die Frage der Frauenbefreiung von der der Nation trennte und in ihrer Ablehnung des Staates auch seine spezifisch nationalistische Form kritisierte (Zarrow 1990: 151-155). Auch sie unterstützte den Kampf gegen die Mandschu-Herrschaft, jedoch nicht aufgrund ihrer ethnischen Fremdheit, sondern da He-Yin Herrschaft generell ablehnt. Indem sie in ihrer historischen Beschreibung der Verbrechen der Regierungen gegen Frauen die Ming-Dynastie (1368-1644) der ethnischen Han schärfer kritisiert als die mandschurische Qing-Dynastie, macht sie einen zu ihrer Zeit radikalen Punkt: Sie sieht keinen Unterschied zwischen Han und Mandschu, weil sie alle Frauen gleichermaßen unterdrücken (He-Yin 2013f: 106f., 156; Liu et al. 2013b: 41). Diese Einstellung war es vielleicht, die später zum Ausschluss von He-Yin und ihrem Mann Liu Shipai aus den Kreisen der anti-mandschurischen Revolution führte. Liu Huiying merkt in ihrem Artikel über die *Tianyi* an, dass He-Yin diese anti-nationale Position wohl erst im Laufe ihres Japanaufenthaltes entwickelt (Liu 2003: 782f.). Zunächst benutzt auch sie in ihrer Zeitschrift Ausdrücke wie „dem Land dienen“, bis sie in der achten Ausgabe schließlich das antinationalistische Ziel “to destroy national and racial boundaries, to practice worldism (shijie zhuyi)” (He-Yin zitiert nach ebd.: 783) in die Positionierung der Zeitschrift mit aufnimmt. Für He-Yin ist der feministische Kampf also kein Teil eines nationalen. Es ist vielmehr Anfang und Ziel einer sozialen Revolution gegen Staat und Privateigentum.

Auch Goldman sieht sich als Internationalistin und kritisiert den Nationalismus als kapitalistische Ideologie. Neben vereinzelt Bemerkungen über das Leid der Afroamerikaner*innen scheint Nationalismus und Rassismus jedoch keinen zentralen Platz in ihrem Denken einzunehmen (Hemmings 2018: 81, 88). Zwar ist sie weiß, doch schon ihr Status als Migrantin in den USA hätte ein Moment sein können, ein noch größeres Interesse an dieser Frage hervorzurufen. Da die radikalen und revolutionären Kreise in den USA, im Gegensatz zu China, zu dieser Zeit weniger nationalistisch waren, gab es für Goldman, im Gegensatz zu He-Yin, eventuell weniger Notwendigkeit, sich gegenüber dieser Position abzugrenzen und sie zu kritisieren.

3.4. Frauenbefreiung durch soziale Revolution

Anders als die Frauenwahlrechtsbewegung sehen He-Yin und Goldman die Frauenbefreiung als Teil einer sozialen Revolution. So wie der Anarchismus und Feminismus in ihrem Denken

verwoben und untrennbar voneinander sind, so sind auch die Befreiung der Frau und die Befreiung der Gesellschaft als Ganzes eng miteinander verbunden. Der Feminismus ist der Anfang und das Ziel einer anarchistischen Revolution gegen Staat und Kapitalismus (Hewitt 2007: 312; He-Yin 2013a: 183). Auch wenn sie beide betonen, dass nur die Frau selbst sich befreien kann und diese Befreiung auf der Basis ihrer eigenen Bedingungen beruhen soll, muss die breitere soziale Revolution doch in einer engen Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern erkämpft werden (He-Yin 2013e: 63, 70; Marso 2007: 86).

Aufgrund ihrer gemeinsamen materialistischen Perspektive sind sich Goldman und He-Yin einig, dass eine kulturelle Revolution nicht ausreicht, sondern dass es eine Umstrukturierung des Ökonomischen und ein Ende des Kapitalismus geben muss. "Therefore, a women's revolution must go hand-in-hand with an economic revolution. If an economic revolution cannot be accomplished, then the common phrase heard today calling for a 'revolution between men and women' cannot be said to have touched the essence of the problem.", schreibt He-Yin (He-Yin 2013b: 103). Sie sind sich einig, dass die Arbeiter*innen und Bäuer*innen die treibende Kraft einer solchen Revolution sind, was gerade zu He-Yins Zeit eine Besonderheit darstellt, als revolutionäre Kreise vor allem ihre Hoffnung auf Student*innen und Untergrundorganisationen legen (Shulman 2012b; Zarrow 1988: 808). Ihre Analyse und Kritik lokaler Ausformungen ökonomischer Ungerechtigkeit haben auch eine universelle Gültigkeit, da der Kapitalismus ein globales Ausbeutungssystem ist (Hemmings 2018: 87; Karl 2012: 252). Folglich muss für beide auch die Lösung eine globale sein: eine internationalistische Revolution (Goldman 2012c; Zarrow 1990: 137). Eine solche internationale ökonomische Revolution soll für Goldman und He-Yin das Privateigentum durch das Gemeinschaftseigentum ersetzen und somit den Kommunismus einführen. Mit der Abschaffung des Privateigentums werde laut He-Yin der patriarchalen Ehe ihre Grundlage entrissen und die Aufhebung der Ungleichverteilung von Eigentum würde das Abhängigkeitsverhältnis der Frau vom Mann auflösen (He-Yin 2013f: 107f.). Während in He-Yins übersetzten Texten unklar bleibt, wie dieser Kommunismus genau aussehen soll, lassen sich in Goldmans Quellen Aussagen dazu finden. In der Tradition des Anarchismus beschreibt sie, wie sich Individuen freiwillig und spontan ohne äußere Zwänge, stattdessen aufgrund gemeinsamer Interessen zu Produktionsgemeinschaften zusammenschließen, die wiederum freiwillige Föderationen untereinander bilden (Goldman 2012a, 2012e). Goldman und He-Yin sind sich jedoch einig darüber, dass in einem solchen Kommunismus jede*r nach ihren/seinen Fähigkeiten arbeiten müsse und jede*r nach ihren/seinen Bedürfnissen und Geschmäckern Zugang zu den nötigen Gütern haben sollte (Goldman 2012a; Zarrow 1990: 133). Für beide

würde sich dadurch auch die Qualität der Arbeit verändern, sie wäre nichts Unterwürfiges mehr, sondern eine Freude, eine kreative Kraft (Goldman 2012a; He-Yin 2013d: 91).

Diese ökonomische Revolution und die damit einhergehende Enteignung der besitzenden Klasse geht bei Goldman und He-Yin mit Gewalt einher. He-Yin lehnt Reformen und Boykotte ab, unterstützt aber Frauengewerkschaften und Streiks. Jedoch sei auch eine brutale Gewalt nötig, um Männer zur Gleichheit der Geschlechter zu zwingen (He-Yin 2013a: 183) und es sei “inevitably, we must kill all capitalists.“ (He-Yin 2013d: 82) In den ins Englische übersetzten Texten findet sich außer diesen vereinzelt Aussagen zur Gewalt jedoch keine stringent ausgeführte Argumentation zur Gewalt als politisches Mittel. In Goldmans Biografie und ihren Essays lässt sich jedoch eine ausführliche, sich im Laufe ihres Lebens stetig wandelnde Perspektive auf die revolutionäre Gewalt finden. Zu Beginn ihres Lebens glaubt Goldman an die Notwendigkeit kollektiver revolutionärer Gewalt und an die Effizienz individueller Gewalt. Nach dem Scheitern des gemeinsam mit Alexander Berkman geplanten Attentats auf den Kapitalisten Henry Clay Frick 1892 und der ausbleibenden Unterstützung der amerikanischen Arbeiter*innenschaft beginnt sie die individuelle Gewalt strategisch und moralisch zu hinterfragen, verurteilt aber solche Taten anderer Anarchist*innen nicht pauschal. Das Miterleben des bolschewikischen Terrors in der Sowjetunion 1920-1921 hielt ihr das Risiko vor Augen, dass sich auch kollektivistische Gewalt nicht nur auf die Verteidigung im Kampf beschränkt, sondern sich institutionalisieren kann und somit konterrevolutionär wird. Dass sie doch bis zum Ende an einer gewissen kollektiven Gewalt gegen Staat und Kapitalismus festhält, zeigt sich an ihrem Engagement in der Besorgung von Waffen für die spanischen Revolution in den 1930er Jahren (Shulman 2012c). Die Gewalt kann ihrer Meinung nach zwar helfen die alte Ordnung zu bekämpfen, könne jedoch keine neue Gesellschaft errichten. Dies können nur direkte Aktionen und das (Vor)leben neuer sozialer Beziehungen (Goldman 2012a, 2012e).

Die Revolution des Privaten

Da Goldman den Beitrag der Frau zum Kapitalismus im Privaten verortet, muss die soziale Revolution für Goldman nicht nur eine Umwälzung des öffentlichen ökonomischen Lebens, sondern auch eine Revolution des Privaten beinhalten. Auch wenn He-Yin einige ihrer Aspekte der Umstrukturierung des Privaten teilt, entwickelt sie keine umfassende Theorie diesbezüglich und lehnt gerade die sexuelle Revolution eher ab.

An Goldmans Kritik an der weiblichen Arbeit haben wir bereits gesehen, dass die reproduktive Arbeit der Frau im Bereich des Privaten konstituierend für den Kapitalismus ist, da sie Arbeiter*innen und Soldaten produziert. Da sie eine solch wichtige Funktion im Kapitalismus erfüllt, hat sie dadurch aber auch die Macht, den Kapitalismus zu zerstören. Durch Abtreibung, Verhütung, Gebärstreik und freie Liebe muss sie sich ihre sexuelle Freiheit erkämpfen und die Kontrolle über ihren Körper zurückerlangen (Hemmings 2018: 39-54). Goldman trat als Hebamme auch praktisch für diese Überzeugung ein, indem sie Frauen über Abtreibung und Verhütung aufklärte (Marso 2007: 72). Laut Goldman zerstört eine solche sexuelle Revolution nicht nur die patriarchale Familie, sondern wirkt auch über die private Sphäre hinaus, indem es die zentrale Funktionsweise des Kapitalismus angreift. Sie entzieht dem Staat und dem Kapitalismus den Zugang zum Körper und zur Reproduktionsarbeit der Frau (Hemmings 2018: 126).

Für Goldman besteht die Frauenbefreiung nicht nur in der Umwälzung der äußeren materiellen Verhältnisse, sondern auch in einem inneren Wandel der weiblichen Subjektivität und dem weiblichen Bewusstsein. Sie schreibt: "True emancipation begins neither at the polls nor in courts. It begins in woman's soul." (Goldman zitiert nach Shulman 2012b) Folgend aus ihrer Betonung der Internalisierung der patriarchalen christlichen Moral durch die Frau fordert sie nun, dass die Frau alle traditionellen Vorstellungen von Geschlecht, Familie und Liebe ablegt. Dieser innere Wandel ist nötig für eine sexuelle Befreiung (Shulman 2012b). Weil sie eine Verwandlung des Selbst betrifft, ist die Revolution für Goldman „a process rather than a finality. Finalities are for gods and governments, not for the human intellect“ (Goldman zitiert nach Hemmings 2018: 48). He-Yin übernimmt in diesem Zusammenhang das neo-konfuzianistische Prinzip der individuellen Verantwortung für das Selbst und überträgt es auf die Frauenbefreiung. Die Frau hat auch in He-Yins Denken die Eigenverantwortung, sich selbst zu ändern, zu bilden und ihre Position verstehen zu lernen (Zarrow 1988: 810). He-Yins Organisation, die *Gesellschaft für die Wiederherstellung der Frauenrechte*, übernimmt dies in die Verhaltensvorschriften für ihre Mitglieder (ebd.: 800). Anders als bei Goldman ist dies noch nicht Teil der sozialen Revolution selbst, sondern erscheint eher als Vorläufer, als nötige Bedingung für eine Revolution.

Goldman kritisiert, dass die Frauenrechtsbewegung zu ihrer Zeit Liebe, Sexualität und Mutterschaft als Unterwerfung der Frau begriff und deshalb Emotionalität und Weiblichkeit ablehnte (Goldman 2018: 198f.). Es lässt sich eine Parallele zwischen He-Yins Kritik an Sexualität und dieser hier von Goldman kritisierten Perspektive der Frauenrechtsbewegung finden. Auch He-Yin sieht in der Sexualität vorrangig ein Instrument der Unterdrückung durch den Mann (He-

Yin 2013f: 140). Goldman hingegen fordert, dass, anstatt diese intimen Beziehungen an sich abzulehnen, innerhalb einer revolutionären Praxis neue sexuelle und romantische Beziehungen, generell neue Arten des sozialen Miteinanders, entstehen sollten (Goldman 2018: 187). Auch deshalb ist die soziale Revolution, der Aufbau einer neuen Gesellschaft für Goldman kein Ereignis, sondern ein Prozess. Die revolutionäre Praxis kann in diesem Sinne nicht durch ein vorgefertigtes Programm festgelegt werden. Die Theorie entsteht vielmehr aus der gelebten Praxis, die stetig neue soziale Verhältnisse und Beziehungen schafft (Goldman 2012a). Aus diesem Grund bemüht sich Goldman soweit es geht nach den Ideen von Beziehungen des Anarchafeminismus zu leben.

Besonders in der Liebes- und Sexualbeziehung zwischen Mann und Frau soll die monogame Ehe abgeschafft und ersetzt werden durch eine „freie Liebe“, also Liebes- und Sexbeziehungen mit mehr als einem Partner. Diese Verbindung soll zu jedem Zeitpunkt eine freiwillige sein und keine Verpflichtung. In dieser freien Form der Liebe sieht Goldman den „größten Schatz des Lebens“ (Goldman 2018: 187). He-Yin, die der freien Liebe an sich nichts Moralisches entgegenzusetzen hat, ist dabei pessimistischer und beobachtet, dass Frauen häufig unter dem Deckmantel der freien Liebe von Männern benutzt werden. Viel häufiger als dass Frauen wirklich eine freie Form der Liebe ausleben, werden sie dabei Opfer männlicher Macht. Gegen eine freie Liebe, die ihren freiheitlichen Ansprüchen gerecht wird, sei jedoch nichts einzuwenden und sie sieht darin einen Ausdruck von Freiheit. Sie vermutet in der monogamen Ehe jedoch mehr Potential für ein respektvolles Miteinander der Partner*innen (Zarrow 1990: 140f.). Da mit der Abschaffung des Kapitalismus auch die ökonomischen Beziehungen zueinander abgeschafft werden, gäbe es laut He-Yin endlich den Raum, echte Liebesbeziehungen zu entwickeln (He-Yin 2013b: 103). Auch wenn Goldman an ihrem politischen Ideal der freien Liebe festhält, erlebt sie in der Praxis immer wieder einen Konflikt zwischen ihrer individuellen Freiheit und Autonomie und der Abhängigkeit von einem Liebespartner, zwischen ihrer Idealisierung von Liebe und der sexistischen Realität ihrer Liebes- und Sexualbeziehungen (Marso 2007: 80). Goldman und He-Yin thematisieren also beide den Konflikt zwischen dem Praktizieren freier Liebe und der bestehenden sexistischen Gesellschaft, lösen den Konflikt jedoch in verschiedenen Richtungen auf. Während Goldman versucht schon in der Gegenwart an diesen Beziehungen zu arbeiten, plädiert He-Yin für die monogame Ehe.

Da He-Yin in der Regulierung weiblicher Sexualität kein konstituierendes Moment des Kapitalismus versteht, ist für sie die Frage der Sexualität eine zweitrangige, eine, die sich mit der sozialen Revolution von selbst auflöst. Vor der Revolution sexuelle Freiheit zu fordern, lenke

nur von den zentraleren Fragen der Transformation ab (Zarrow 1990: 140f.). He-Yins größeres Unbehagen mit der Polyamorie könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Polygynie in China zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine akzeptierte Norm darstellte. Im Gegensatz zu Goldman hat sie also miterlebt, wie Frauen in polygynen Ehen stärker zu leiden hatten als in monogamen Ehen. Auch wenn Goldman eine emanzipatorischere feministische Beziehung mit der freien Liebe im Sinne hat, kann dieser unterschiedliche Kontext erklären, weshalb Goldman und He-Yin hier zu verschiedenen Schlüssen kommen.

Die soziale Revolution verwandelt bei He-Yin und Goldman auch die Beziehung zwischen Mutter und Kind. Beide betonen, dass Familienbeziehungen an Bedeutung verlieren und die Kinder stattdessen kommunal aufgezogen werden (Hemmings 2018: 94). Gerade He-Yin sieht in der Befreiung der Frau von der Sorgearbeit für Kinder einen Schlüssel zur Befreiung der Frau an sich, da sie damit die Möglichkeit bekommt, am öffentlichen Leben teilzunehmen (He-Yin 2013a: 183). Während die Auflösung der Familienbeziehungen bei He-Yin Folge der Vergesellschaftung des Eigentums ist, ist sie bei Goldman eher Konsequenz einer sexuellen Revolution und neuer emotionaler Beziehungen. Indem sich die Mutter aufgrund der Möglichkeiten von Verhütung und Abtreibung frei für ihre Mutterschaft entscheiden kann und das Kind aus einer Partnerschaft der freien Liebe entsteht, wird Mutterschaft und Kindheit für Goldman zu einem harmonischen Erlebnis (Goldman 2012d; Goldman 2018: 198f.). Hier verfällt Goldman jedoch in eine Essentialisierung der Mutterschaft, indem sie schreibt, dass die Frau erst nach einer erfolgreichen sozialen Revolution ihren inneren Mutterinstinkt auf eine freie Weise ausleben kann (Goldman 2012c). Goldman geht sogar so weit, dass sie der Mutterschaft selbst eine revolutionäre Kraft zuschreibt: „Und wenn sie eine Mutter wird, dann, um dem Kind das Größte und Beste zu geben, zu dem ihr Wesen fähig ist. Ihr geht es darum, mit dem Kind zu wachsen; sie weiß, dass es ihr nur so möglich sein wird, zu einer wahrhaftigen Gesellschaft von freien Männern und Frauen beizutragen“ (Goldman 2018: 200).

Für Goldman, nicht jedoch für He-Yin, ist die Revolution ein tief emotionales Unterfangen, das eine neue emotionale Welt anstrebt. Die Revolution soll auf der weiblichen Emotionalität, auf Leidenschaft, Liebe, und Schönheit aufbauen (Marso 2007: 72). Nur wenn die Revolution selbst Spaß macht, mit positiven Emotionen verbunden ist, ist sie es wert, für sie zu kämpfen (Shulman 2012b). Dabei schreibt sie besonders der Liebe eine revolutionäre Kraft zu. Sie ist es, die alle Konventionen herausfordert, sie ist der kreative, inspirierende Ursprung für den Aufbau eines neuen Menschen und einer neuen Welt. Eine solche, auf Emotionen fußende soziale

Revolution wird eine Gesellschaft mit emotionaler Erfüllung hervorbringen, voller Empathie, Glück und Liebe (Goldman 2018: 199-201).

Für He-Yin werden die Begriffe Mann (Nanxing) und Frau (Nüxing), der Dualismus zwischen den Geschlechtern, überflüssig mit der sozialen Revolution. Da sich die moderne Kategorie von Geschlecht als biologische Kategorie in China zu Beginn des 20. Jahrhundert noch nicht durchgesetzt hatte, ist es naheliegend, dass He-Yin mit der Abschaffung der hierarchisierten Zuschreibungen auch die Kategorie Geschlecht als Ganzes auflöst (Liu et al. 2013a: 14-16). Bei Goldman hingegen, die einen essentialistischeren Begriff der Frau hat, scheint sich das Geschlecht nicht mit der sozialen Revolution aufzulösen. Die Rolle der Mutter, die die Frau auch nach der Revolution aufgrund ihrer Instinkte ausübt, scheint über das reine Kindergebären hinauszugehen (Goldman 2018: 200). Ihr scheint es mehr um eine Aufwertung der weiblichen, gefühlsbetonten Lebenswelt zu gehen, die auch für Männer eine bessere, glücklichere Alternative darstellt.

4. Textanalyse: Rhetorik der Revolution

Da He-Yin Zhen und Emma Goldman nicht nur Theoretikerinnen waren, sondern vorrangig Revolutionärinnen, dienten ihre Artikel auch dazu, mehr Menschen von dem anarchafeministischen Kampf zu überzeugen. Dafür nutzten sie ähnliche, aber auch ganz unterschiedliche rhetorische und argumentative Mittel.

Die Texte beider Autorinnen sind voller Polemik, rhetorischer Fragen, direkter Anrede an die Leser*innen und vor allem voller Emotionen. Durch Aussagen wie "I cannot but sigh and feel outrage" (He-Yin 2013f: 113) erlebt die Leser*in die Wut der beiden Autorinnen, die der Ausgangspunkt ihrer Analysen darstellt, mit. Mit ihrem aggressiven Ton stimulieren sie das Nachdenken ihrer Leser*innen. Bei Goldman kommt noch einiger Humor dazu, mit dem sie sich über ihre politischen Gegner*innen lustig macht. Zum Beispiel habe die Regierung Angst vor ihr, denn „[...] indeed, Emma Goldman is a witch!“ (Goldman 2012e). Sie baut somit eine Beziehung zu ihren Leser*innen auf.

Goldman verleiht ihrer Argumentation Kraft, indem sie mögliche Argumente ihrer Kritiker*innen vorwegnimmt und widerlegt (Goldman 2012d). Aber auch damit, dass sie den Kritiker*innen vorhält, dass sogar ihre eigenen Werte nicht in der bestehenden Gesellschaft gelebt werden: „How can we harmonize the principle of unquestioning obedience with the principle of ,life, liberty and the pursuit of happiness‘?“ (Goldman 2012e)

He-Yin Zhen gibt ihrer Analyse Autorität durch die ausführliche Zitation konfuzianistischer Texte. Indem sie diese Jahrtausende alte chinesische intellektuelle Arbeitsweise aufgreift, gibt sie ihrer Argumentation auch in klassisch gebildeten Kreisen Legitimität (Liu et al. 2013b: 36). Sie übernimmt außerdem konfuzianistisches Vokabular, da sie einmal aufgrund ihrer klassischen Grundausbildung mithilfe dieser Begriffe und Kategorien die Welt zu verstehen versucht, aber auch um den in diesen Begriffen und Konzeptionen steckenden Sexismus sichtbar zu machen. Zum Beispiel benutzt sie den konfuzianistisch geprägten Begriff „cong“ (folgen), um das Ideal der folgsamen Frau zu kritisieren (He-Yin 2013f: 162f.). Mit diesem stetigen Bezug auf konfuzianistische Kategorien ordnet sie ihre neuen Ideen in ein den Leser*innen bekanntes Wissenssystem ein und macht sie somit greifbarer. Sie gibt der Bedeutung ihrer Aussagen Kraft, indem sie seitenlange Listen und Tabellen von Beispielen, zum Beispiel der diskriminierenden Trauerriten oder Gewaltakten gegenüber Frauen, recherchiert (He-Yin 2013f: 153, 166). Die Länge der Aufzählungen soll der/dem Leser*in die Menge und Schwere des Leides und der Ungerechtigkeit vor Augen führen. Sie arbeitet bei ihren Beispielen stets sehr historisch und global, nennt Beispiele im China des 12. Jahrhunderts und aktuelle Beispiele aus Europa, damit die Leser*innen die Kontinuität und Universalität dieser Ungerechtigkeit verinnerlichen. Eine besonders interessante Methode, die He-Yin aufgrund ihres kulturellen Kontextes nutzen kann, ist die Analyse der chinesischen Schrift als Abbild historisch gewachsener sozialer Normen. Als Zeichenschrift stellt das Chinesische den Inhalt des Wortes in zusammengesetzten Bildern dar und liefert somit Informationen über die tieferliegenden Konzepte von Begriffen, wie es zum Beispiel die englische Schriftsprache im Kontext von Goldman nicht kann. So zeigt sie zum Beispiel auf, wie in dem Zeichen der Sklavin ein „Bild“ der Frau zu sehen ist (Liu et al. 2013a: 21f.). Mit dieser Methode verbindet sie ihre abstrakten Argumente mit der alltäglichen (Schrift-)sprache ihrer Leser*innen und bringt die Argumente damit näher an sie heran. Sie zeigt ihnen dabei praktisch, wie nah und alltäglich die Unterdrückung der Frau in unseren Leben ist.

5. Fazit: Ein globaler Anarchafeminismus

Emma Goldmans und He-Yin Zhens Anarchafeminismus weist große Gemeinsamkeiten auf. Häufig unterscheiden sich ihre Ideen nur in unterschiedlichen Akzentuierungen, Goldman betont dabei stets mehr das Emotionale und He-Yin das Ökonomische. Zu einer bedeutenden Phase der Industrialisierung Chinas und der USA fußen jedoch beide ihre Kritik am Patriarchat auf der Analyse des Kapitalismus. Trotz dieser geteilten Grundannahme sieht He-Yin die

spezifische Ausbeutung der Frau in ihrer kommodifizierten Arbeit begründet, Goldman hingegen in der Reproduktionsarbeit. Diese verschiedenen Perspektiven ziehen sich auch durch ihre Theorien der Widerständigkeit. Ihre anarchistische Kritik am Staat scheint ident und lässt sich konfliktfrei ineinanderfügen. Beide kritisieren die Rolle von Ideologie, analysieren lediglich verschiedene lokale Ausformungen derselben. Da der Widerstand gegen Sexismus und Staat in China aufgrund der historischen Erfahrung mit dem Imperialismus ein nationalistischer war, nimmt die Abgrenzung gegenüber nationalistischen und rassistischen Ideen mehr Raum im Denken He-Yins ein als in den Texten von Goldman. Aufgrund der durch den Imperialismus konstruierten moralischen Übermacht des Westens, die auch in feministischen Kreisen halt fand, analysiert He-Yin in Abgrenzung dazu auch den westlichen Sexismus und betont stärker als Goldman die Globalität und Universalität des Patriarchats.

Diese unterschiedlichen Nuancen im Denken He-Yins und Goldmans zeigen, dass der chinesische Anarchafeminismus keinesfalls eine Imitation des westlichen war, sondern sich beide als Teil eines globalen Diskurses um Anarchismus und Feminismus entwickelten (Liu et al. 2013a: 8; Liu et al. 2013b: 38). Goldmans hier herausgearbeiteter Beitrag zum Anarchafeminismus durch ihre Analyse des Emotionalen und ihren Einsatz für die freie Liebe hat in Wissenschaft und Aktivismus bereits eine gewisse Anerkennung erfahren (Shulman 2012b). Es hat sich allerdings auch gezeigt, dass der lange ignorierte chinesische Anarchafeminismus einen genauso wichtigen Beitrag für feministische Theorien im 21. Jahrhundert liefern kann. Besonders He-Yins intersektionale Konzeptionalisierung von Klasse und Geschlecht unter dem Begriff *Nannü* und das ihrem Kontext zu verdankende Denken jenseits des biologischen Geschlechtes sollen hier genannt sein.

Um eine solche globale Perspektive auf den Anarchafeminismus zu stärken und den chinesischen Anarchafeminismus weiter in den globalen Diskurs um Kapitalismus, Staat und Patriarchat einzugliedern, wären weitere Übersetzungen von den Texten He-Yin Zhens nötig. Dies würde die Auseinandersetzung mit einer der wichtigsten Anarchafeministinnen des 20. Jahrhunderts nicht mehr nur auf die Sinologie beschränken, sondern eine Beschäftigung mit ihr in den breiten Sozialwissenschaften ermöglichen.

Eine Auseinandersetzung mit He-Yins und Goldmans anarchafeministischem Denken bleibt auch für heutige Kämpfe relevant. In den nun circa 100 Jahren seit ihrem Wirken hat sich ihre Position bestätigt, dass Wahlrecht und Integration in den Arbeitsmarkt nicht die globalen sexistischen Machtstrukturen durchbrechen konnten. Goldman und He-Yin haben schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts gezeigt, dass diese sexistischen Machtstrukturen in ihrer ökonomischen

Basis verstanden werden müssen und dass es eine anarchistische Revolution auf ökonomischer, aber auch auf privater Ebene braucht, um das Patriarchat zu beenden.

6. Literaturverzeichnis

Goldman, Emma (2012a [1911]) Anarchism: What it Really Stands for. In: Shulman, Alix (Hg.) (2012) *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Goldman, Emma (2012b [1910]) Jealousy. Causes and a Possible Cure. In: Shulman, Alix (Hg.) (2012) *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Goldman, Emma (2012c [1915]) Preparedness: The Road to Universal Slaughter. In: Shulman, Alix (Hg.) (2012) *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Goldman, Emma (2012d [1913]) Victims of Morality. In: Shulman, Alix (Hg.) (2012) *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Goldman, Emma (2012e [1908]) What I Believe. In: Shulman, Alix (Hg.) (2012) *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Goldman, Emma (2018 [1910]) *Anarchismus und andere Essays*. Münster: Unrast Verlag.

Hemmings, Clare (2018) *Considering Emma Goldman. Feminist Political Ambivalence and the Imaginative Archive*. Durham: Duke University Press.

Hewitt, Marsha (2007) Emma Goldman. The Case of Anarcho-Feminism. In: Weiss, Penny; Kensinger, Loretta (Hg.) (2007) *Feminist Interpretations of Emma Goldman*. University Park: The Pennsylvania State University Press. S. 311-318.

He-Yin, Zhen (2013a [1907]) A Feminist Manifesto. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 179-185.

He-Yin, Zhen (2013b [1907]) Economic Revolution and Women's Revolution. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 92-104.

He-Yin, Zhen (2013c [1907]) On Feminist Antimilitarism. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 169-178.

He-Yin, Zhen (2013d [1907]) On the Question of Women's Labor. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 72-91.

He-Yin, Zhen (2013e [1907]) On the Question of Women's Liberation. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 53-71.

He-Yin, Zhen (2013f [1907]) On the Revenge of Women. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 105-168.

Huang, Philip (2001) Code, Custom, and Legal Practice in China: the Qing and the Republic Compared. Stanford: Stanford University Press.

Karl, Rebecca (2012) Feminism in modern China. In: *Journal of Modern Chinese History*, 6(2), 235-255. DOI: 10.1080/17535654.2012.738873.

Liu, Huiying (2003). Feminism: An Organic or an Extremist Position? On Tien Yee As Represented by He Zhen. In: *Positions. East Asia Cultures Critique* 11(3), 779-800. <https://doi.org/10.1215/10679847-11-3-779>.

Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (2013a) Introduction: Toward a Transnational Feminist Theory. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 1-26.

Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (2013b) The Historical Context: Chinese Feminist Worlds at the Turn of the Twentieth Century. In: Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York. S. 27-50.

Liu, Lydia; Karl, Rebecca; Ko, Dorothy (Hg.) (2013) *The Birth of Chinese Feminism. Essential Texts in Transnational Theory*. New York: Columbia University Press New York.

Mann, Susan (2011) *Gender and Sexuality in Modern Chinese History*. Cambridge: Cambridge University Press.

Marso, Lori Jo (2007) A Feminist Search for Love. Emma Goldman on the Politics of Marriage, love, Sexuality, and the Feminine. In: Weiss, Penny; Kensinger, Loretta (Hg.) (2007) *Feminist Interpretations of Emma Goldman*. University Park: The Pennsylvania State University Press. S. 71-90.

Sautter, Udo (2008) *Die USA betreten die Weltbühne*. <https://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10601/die-usa-betreten-die-weltbuehne?p=all> [abgerufen 29.04.2021].

Shulman, Alix (2012a) Biographical Introduction. In: *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Shulman, Alix (2012b) Emma Goldman's Feminism: A Reappraisal. In: *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Shulman, Alix (2012c) Preface to Part Three. In: *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader* (3. Auflg.). New York: Open Road/Integrated Media. E-Book.

Zarrow, Peter (1988) He Zhen and Anarcha-Feminism in China. In: *The Journal of Asian Studies*, 47 (4), 796-813.

Zarrow, Peter (1990) *Anarchism and Chinese Political Culture*. New York: Columbia University Press.